

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 28.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 6. April 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Nach § 79 (4) der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. September 1904 (Reichsgesetzblatt 1904 Nr. 47) müssen, wenn ein Zug sich nähert, Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden.

Diese Vorschrift macht es den Geschirrführern zur Pflicht, beim Befahren eines unbewachten und nicht mit Schranke versehenen Überganges einer Nebenbahn vor dem Hinausfahren über die Bahnstrecke über die Annäherung eines Zuges zu vergewissern. Es muß damit gerechnet werden, daß das Läutesignal eines in der Annäherung befindlichen Zuges durch ungünstigen Wind, oder durch das beim Fortbewegen des Sandfuhrwerks entstehende Geräusch unter Umständen überhört werden kann.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat häufig eine gerichtliche Bestrafung der Geschirrführer wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung zur Folge.

Ich weise deshalb die Geschirrführer auf die Anwendung der im öffentlichen Interesse gebotenen Vorsicht und Aufmerksamkeit beim Befahren der unbewachten Wegeübergänge auf den Nebenbahnen hin.

Berleburg, den 22. März 1912.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Das in meiner landespolizeilichen Anordnung vom 13. Januar 1911 ausgesprochene Verbot des Hausierhandels mit Kleinvieh wird weiterhin bis zum 1. Juli 1912 verlängert.

Der Hausierhandel mit Ferkeln kann jedoch vom Landrat für den Kreis oder für einzelne Teile des Kreises auch vor dem vorgenannten Zeitpunkte gestattet werden.

Arnsberg, den 23. März 1912.

Der Regierungspräsident. J. V. Gisevius.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß der Hausierhandel mit Ferkeln für den Bezirk des Kreises Wittgenstein von mir gestattet wird.

Berleburg, den 27. März 1912.

Der Landrat. v. Hartmann-Krey.

Auferstehung.

Laß ab von deiner Klage, banges Herz,
Halt aus! Halt aus!
Das Eis zerbricht, der Frühling naht,
Schon sproßt der Baum, schon keimt die Saat,
Bald treibt ins frische Grün hinaus
Die Sehnsucht dich aus Hof und Haus.
Halt aus! Halt aus!

Im Buchenhof.

Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

2) (Fortsetzung.)
Da geht ein Bache über das ernste, stolze Gesicht der Franzi hin. Und wie sie dabei den Lenz anschaut, merkt man wohl, daß er ihr mit einemmal wohlgefällt. „Und umbringen tußt gewiß auch niemand — also ist es nachher mit der Wahrheit auch nichts zu fürchten,“ jagte sie scherzend und lacht, hält aber gleich wieder mit ihrem Bache inne, denn nun hat sie es deutlich wahrgenommen, wie die Züge des Lenz einen Moment hindurch einen seltsam starren Ausdruck haben, und wie es blaß, wie in Leichenfarbe über das Gesicht hinzieht. Und der Blick seiner Augen wendet sich von ihr ab und geht unstet durch die Stube. Sie hört einen schweren gepreßten Atemzug. Gleich darauf steht er freilich wie vorhin aus — aber sie weiß, daß sie sich nicht getäuscht hat. Und sie wundert sich, weshalb er einen Augenblick so verändert war, denn auf ihre Worte schießt sie es nicht, er hat dazu einen viel zu guten Eindruck auf sie gemacht.

Die Tür wird hastig aufgestoßen, und die Großmagd kommt herein, einen Krug voll Most hereinbringend. Da langte die Franzi aus der Tischschublade einen mächtigen Laib schwarzen Brotes, und der Bauer wendet sich zu dem neuen Knecht. „Wirst wohl Durst und Hunger haben nach Deinem weiten Weg, geh' Dich hin zum Tisch und stül' Dich, bis zum Essen da dauert es schon noch eine Weil'.“

„Heut gar,“ meinte die Großmagd, eine derbe, dralle älteste Dirne, lachend. „Heut ist bei uns ein b'sonderer Festtag. Unser Bauer ist ein Anton von Padua und da ist heute sein Namenstag. Da muß halt doch eine ordentliche Schüssel voll Krappen auf den Tisch kommen, sonst wär' es eine Schand' und eine Lumperei. Und Krappen, meine Deut', die geben eine Heiden Arbeit! Ist nicht gerad' so, daß man dazu geht und sind schon fertig auch.“

Und lasten Sorgen zentnerschwer auf dir,
Gib acht! Gib acht!
Blickt erst der warme Sonnenschein
Frohändig dir ins Kammerfensterlein,
Fällt selbst in Not und Tod und Nacht
Ein Strahl, und neu die Hoffnung lacht —
Gib acht! Gib acht!

Hörst du den Glockenton? Ahnst du den Grund?
's ist Ostertag!
Er ruft die Menschen zum Gebet
Und kündet, daß Natur erstieht
In Busch und Baum, in Hain und Hag
Und auch in jedes Herzens Schlag —
's ist Ostertag!

Zum Osterfest.

R. Wie ein unzerstörbares und unverlierbares Gut ist dem Menschen die Ewigkeitsahnung in die Brust gesenkt. Dennoch quält sich auch der moderne Mensch mit der bange Zweifelsfrage: Ist es wahr, ist es gewißlich wahr, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, oder ist es nur ein schöner Traum? Wie ein erratischer Block liegt diese Frage so manchem aufrichtig Suchenden im Wege, und er ist nicht imstande, ihn wegzuwälzen! Und ob die Osterglocken durch die Lande läuten, er sagt mit Faust: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“
Wäre die Frage nach einer andern Welt und einem Leben nach dem Tode von nebensächlicher Bedeutung, dann wäre es am besten, sich dadurch garnicht beunruhigen zu lassen. Nun ist es aber eine der entscheidendsten Fragen, die es in der ganzen Welt gibt und die über unsere Lebensrichtung für Zeit und Ewigkeit entscheidet. Zweifellos liegt in der unumstößlichen Gewißheit eines ewigen Lebens der Schlüssel zur Lösung der größten Menschheitsprobleme, und andererseits bleibt, wenn mit dem Leben alles aus ist, Zweck und Ziel unseres Daseins in ein unlösbares Geheimnis gehüllt. Darum fragt jeder, der am Osterfest einen Grabbügel schmückt oder an seinen eigenen Tod denkt: „Gibt es ein Fortleben? Gibt es ein Jenseits?“
Man hat zum Beweis dafür hingewiesen auf das einmütige Zeugnis aller Religionen von der Unsterblichkeit der Seele und der Fortdauer des Lebens jenseits des Todes. Und in der Tat, die Vorstellung vom Hades bei den Griechen oder von der Walhalla bei unsern germanischen Vorfahren, die Lehre von der Seelenwanderung im älteren Brahmanismus und der Ahnendienst bei den mongolischen Völkern, die

Und mit dem Kopfe zu wiederholten Malen nickend zur Bekräftigung ihrer Rede, ging die Magd aus der Stube. Der Lenz aber hatte jetzt nichts eiligeres zu tun, als vor den Bauer hinzutreten und ihm „viel Glück und langes, gesundes Leben“ zu wünschen an seinem Namensfesttag. Halb schwermütig nickte der Bauer zu: „Mein, ich bin nimmer der alte wie früher einmal! Seit mein Weib gestorben ist, ist meine meiste Lebensfreud' dahin. Kann mich jäh einmal hinunterreißen, die Jahr' dazu sind da. Wenn ich nur meine Franzi nicht allein zurücklaß', das ist mein einziger Wunsch!“

Es war ein warmer Ton, in dem die letzten Worte klangen, und ein tiefzärtlicher Blick ging aus den grauen Augen des alten Mannes über die Gestalt seiner Tochter hin. Sie mußte sich wohl selten zeigen, diese herzliche Liebe zu seinem Kinde, denn die Franzi fand einen Moment ganz überrascht, dann ging ein Zucken, wie von heftiger, innerer Bewegung über ihre Züge, sie trat rasch vor den Vater hin, neigte sich und küßte ihm ehrfurchtsvoll die schwielige Hand. „Unser Herrgott wird es recht machen!“ sagte sie mit leiser zitternder Stimme. Dann verließ sie hastig die Stube. Dem Lenz aber sank sein Kopf bis auf die Brust und seine Augen feuchteten sich. Und als er auf einmal den Kopf hob und der Franzi nachsah, war eine stille Freude in seinem Blick bemerkbar. Der Freudenstrahl erlosch indes jäh wieder, als der Bauer sich nun seufzend auf die Wandbank niederließ und sagte: „Ist das ein Kreuz mit dem Dirndl! Sie will halt alleweil noch nicht heiraten. Reden tät ich gerad' genug bestentwegen. „Und ich mein', dazubringen tu' ich sie halt doch bald mit meinem vielen Reden. Ich will's ja auch erleben und meine Freund' haben an einem braven Schwiegersohn! Und der Bergmeyer Peter, der stünd' mir recht gut zu, wär' ein tüchtiger Bauernsohn und dazu ein sauberer feiner Bub', der einer jeden gut gefallen kann!“ Eine Weile schweigend der Bauer stille, um dann mit einem leichten Schmunzeln um die glattrasierten Rippen wieder fortzufahren: „Aber mein Dirndl ist halt

Phantasien der Indianer von den ewigen Jagdgründen und die Verheißungen des Islams von den Wonnegärten des Jenseits — sie alle stimmen zusammen in dem auch bei den niedrigsten Naturvölkern sich findenden Glauben an ein jenseitiges Dasein.

Aber auch philosophische Beweise verfehlen ihren Zweck. Man hat z. B. aus der Idee der Vollkommenheit, die wir in uns tragen, den Schluß gezogen, daß sie nun auch in Wahrheit vorhanden sein müsse; denn eine Vollkommenheit, der die Eigenschaft der Wirklichkeit fehlt, wäre doch unvollkommen; da sie aber nun im Diesseits nicht vorhanden ist, so müsse sie in einem Jenseits ihre Verwirklichung finden. Man hat auch z. B. auf Grund der Gerechtigkeit in der sittlichen Weltordnung gefordert, daß es für die Mißverhältnisse, in denen hier das Tun der Menschen zu ihrem Ergehen steht, eine ewige Ausgleichung geben müsse, wo ein jeder nach Verdienst Lohn oder Strafe empfängt.

Aber was sind diese Verstandesbeweise für ein zweifelndes, für ein kummervoll mit seinen Fragen am offenen Grabe oder im Angesicht des Todes stehendes Menschenkind?

Wohl tragen wir alle die Ahnung in unserer Seele, daß wir nicht bloß für ein Leben in dieser kurzen Spanne Zeit, daß wir für ein ewiges Leben angelegt sind. Aber mit den heiligsten Ahnungen wird kein Rieselstein, geschweige ein Leichenstein abgewälzt. Wohl blicken wir auch Hoffnung atmend in die Natur und meinen hier Sinnbilder der Auferstehung zu erblicken, denn in der Natur stirbt nichts, oder stirbt doch nur, um zu leben. Der Strom, der sich vom Felsen stürzt und in einem Abgrund verliert, ist nicht verloren. Er sammelt sich durch den Sturz neue Kräfte und fließt hernach voller und breiter dem Meere zu. Das edle Gold wird von der Flamme nicht verzehrt, herrlich bewahrt entsteigt es der Schlacke. Das Weizenkorn fällt in die Erde, stirbt und verweist, und doch lebt es fort und steht in neuer, verklärter Gestalt wieder auf aus seinem Grabe, und der Baum, der tot und erstarrt den ganzen Winter da stand, lebt auch im Frühling wieder auf, und steht dann in neuer Gestalt, mit neuem Blätter- und Blütengewande vor uns da! Ist denn der Mensch mit seinen Ewigkeitsgedanken nicht mehr, als der Strom, der Baum und ein Weizenkorn? — Allein auch die Gleichnisse der Natur haben keine Beweisraft. Gewiß sind sie eine wunderbare Schrift, die Zeugnis ablegt von einem Fortleben, aber sie ist nicht stark genug, unsere Herzen mit Gewißheit zu

eine Stolge: die laßt sich eine ganze Weile schön tun, bis sie ja sagt! Gerad' so, wie ihre Mutter. Da hat es halt ja auch Steichtl' gebraucht, bis sie mir zugefagt hat, daß sie die Meinen werden will. Dafür ist sie aber ein Weib geworden, so ein prächtiges Weib, daß ich sie nicht um die ganze Welt hergeben hätte! für eine andere. Ja, ja, hergeben hab' ich sie halt doch einmal müssen — unserm Herrgott drohen! Da gibt es kein Aufbegehren — dagegen. Aber wenn man eines gern gehabt hat und geht davon nachher — magst es glauben! — da wird einem's Sterben völlig leicht und gut. Gerad' meine Franzi, die muß sich noch zuerst besinnen und dem Peter sein Weib werden — nachher geh' ich gern!“

Verloren starrte der Bauer auf die Diele nieder; er mochte sich nun schweigend seinen wehmütigen Sinnen hingeben. Drüben aber saß der junge Bursche beim Tische und schaute mit trübem Blick der großen Fliege zu, die erst auf einem angebrochenen, auf dem Tisch liegenden Stück Brot herumtrug und dann auf dem Rand des Kruges herumkriechte, alle Augenblicke in Gefahr geratend, in das goldige Naß hinunterzustürzen, zu einem kläglichem Ende. Sie lag auch auf einmal drinnen und schwamm ein Weilchen in der beinahe bis zum Rande reichenden Flut; aber so viel sie sich anstrengte, um wieder herauszukommen, es gelang ihr nicht. Da geschah es, daß Lorenz seine Rechte hob und der Fliege seinen Zeigefinger hinstreckte. Als sie auf denselben hinaufstach, legte er die Hand auf den Tisch und sah darauf bis sie sich erholt hatte von dem unfreiwilligen Bade, und endlich davonflog. Ein völlig verlorener Blick aus den blaugrauen Augen folgte dem Tiere, und der Blick zeigte, daß der Bursche ohne zu denken, bloß einem inneren Drange nachgebend, derart gehandelt hatte. Und als das mitleidige Weib geschah, da kam es, daß der Bauer aus seinem Sinnen sich riß, ausblickte und verwundert, mit einem merkwürdigen Lächeln dem Tun des Burschen zusah. Doch ließ er kein Wort darüber hören.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür geöffnet, die

erfüllen und unsere Zweifel zu widerlegen. Wir brauchen aber Gewißheit! Wir brauchen eine feste und sichere Antwort, die alle Zweifel tilgt, und diese finden wir alle in der Osterbotschaft: „Der Herr ist auferstanden!“ Die Osterbotschaft ist ein Klang voll Sieg, voll Kraft und Ueberwindung! Wie darum Dr. Luther in den dunklen Stunden seines Lebens mit großen Letzern das Wort „vivit“, das heißt er lebt, auf seinen Schreibtisch schrieb und dann wieder getrost und fröhlich wurde, so wollen wir es alle am Osterfeste tun; denn über alle Gräber klingt es siegreich von oben: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ Drum:

Wacht auf ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr tränen Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht;
Ihr Gräber, die ihr fern verloren
Traumwandelnd irret fern und nah,
Wacht auf, die Welt ist neugeboren,
Wacht auf, der Ostertag ist da!

Dem Osterfeste entgegen.

Nach einem sehr unruhigen Winter stehen wir unmittelbar vor dem Osterfest, nach Monaten, die wohl viele Sorgen, aber doch auch für jede arbeitswillige Hand lohnende Tätigkeit gebracht haben, sodaß die wirkliche Not von den Wohnstätten der deutschen Familien ferngehalten werden konnte. Wir dürfen wohl darauf bauen, daß mit dem Frühlingsfest sich wieder eine geblühende Zeit für das deutsche Volk einleitet, in der es unterm sicheren Schirm des Reiches segensreicher Arbeit in lohnenden Erwerben nachgehen kann. Haben wir dafür schon ein Zeichen in dem schnellen Abschluß des großen Kohlenarbeiterstreiks gehabt, ohne den sich das Osterfest wohl ganz erheblich anders gestaltet haben würde. Mit beschwingten Flügeln gleichsam eilt der Menschengestalt dem Osterfeste entgegen, die Festimmung und die fröhlich erwachende Natur gesellen sich zueinander, um uns Menschenkinder aus der Kleinlichkeit des Menschenlebens herauszureißen, in dem es so stolze Höhen, aber auch so bedrückende Tiefen gibt, daß wir des hohen Ideals in der christlichen Lehre nimmer entbehren können, wenn wir aus dem Staube der Alltätigkeit zu großen Zielen emporblicken wollen. Und daran sollen wir immer festhalten.

Der Zeiten Ernst hat eine jede Nation erfahren, aber wir dürfen sagen, daß Deutschland sie am besten überstanden hat. Alles Kriegsgeschrei im vorigen Sommer und Herbst, aller politische Streit des Winters und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Wochen haben keinen Einfluß auf die Stetigkeit unserer Entschlüsse und die Arbeitsfreudigkeit aller Kreise ausüben können. Zum Osterfest sehen wir, wie die gewaltige Maschine deutschen Arbeitslebens mit erhöhter Kraft zur Tätigkeit einsetzt, und nur, um dieses Schaffens vor einer rauhen Störung zu bewahren, hüllen wir uns in den Stahlpanzer nationaler Rüstung und halten unser Schwert blank geschliffen. Die meisten fremden Staaten haben bei ihrer Heeres- und Flottenvermehrung besondere Gedanken; für uns besteht nur der eine Beweggrund, die friedliche Arbeit so zu sichern, daß sie ihren Beruf erfüllen kann, die Quelle des deutschen Nationalvermögens zu sein. Wir können keine andere Wehrung gebrauchen, als eine solche an Gütern des Friedens, diese Worte der Kaiserproklamation gelten heute noch.

Schaut die Osterfeste auf eine Welt in Waffen, so erblickt sie doch auch reiche, unsterbliche Kulturschätze und Großtaten im Dienste des sozialen Friedens, die von Jahr zu Jahr reicher werden, unbekümmert darum, daß die Zeitströmungen dem reinen Quell sittlichen Ideals mancherlei unerfreuliche Einfälle heimsuchen. Wir wissen, daß es hierüber einen vielleicht noch härteren Kampf geben wird, als der es ist, welcher uns mit den Waffen möglicherweise kommen kann, aber auch diese Aufgabe der Zeit kann das deutsche Reich nicht erschüttern. Nirgendwo wachsen die Bäume in den Himmel, überall muß mit menschlichen Schwächen gerechnet werden, die selbst die genialsten Großtaten nicht aus der Welt zu schaffen vermögen. Ueberall erschallen Forderungen, überall klingt das Jauchzen

des Genusses, und nur schwach regt sich daneben das Glücklein der Zufriedenheit. So ist es trotz aller Segnungen, die für das Volkswohl errungen sind. Kann das Edle im Ringen mit dem Argen jemals unterliegen? Niemals! Das sagt uns das deutsche Gemüt, das sich nicht aus unserem Volke lösen kann. In der ersten Welt erscheint somit auch in diesem Jahre ein frohes Ostern, für das deutsche Herz bleibt es auch jetzt eine rechte Freude.

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Osterfreude.“

Neue Hoffnung, neues Leben — Weden seliges Empfinden, — Freude ist der Welt gegeben, — Und die alten Sorgen schwinden. — Neuer Segen strömt hernieder, — Nach der Mühe und der Plage — Saurer Wochen winken wieder — Frohe Osterfesttage! — — Nachvoll halt's von allen Tünnen, — Und es klingt in allen Landen; — Nach den rauhen Winterstürmen — Ist die Flur auf's neu' erstanden, — Alles drängt zu Licht und Leben, — Alles regt sich jetzt geschwinder, — Auf das holde Frühlingsweben — Bliden frohe Menschenkinder. — Was noch jüngst in Nacht sich hüllte, — Hebt sich wieder aus dem Staube, — Weil auf's neue sich erfüllte — Unser alter Frühlingsglaube, — Die Natur will uns belohnen — Nach dem iden Wintertraume, — Weilschen blüh'n und Anemonen — Drüben an dem Waldebaume. — — Doch im laum erproben Graje — Rührt und regt es sich behende, — Und es eilt der Osterhase — Dienstbesessenen durchs Gelände. — Dieser muß zur Osterfeier — Sich besonders fleißig regen, — Und die bunten Osterier — Für die lieben Kleinen legen. — Ja, er weiß auf alle Fälle, — Was ein Kinderherz erfreut; — Süße Eier, bunte Bälle — Für die armen kleinen Leute. — In den festlichsten Verstecken — Wird manch' Gabe schnell verschwinden. — Wird man alle sie entdecken? — Wer da sucht, der wird auch finden! — — Ostergloden klingen wieder — Allen, die um's Dasein ringen; — Streckt die heißen Waffen nieder, — Laßt den Frieden in euch dringen, — Laßt die Politik bei Seite, — Denn sie gibt so viel zu raten — Und erlaßt euch fern vom Streite — Jetzt an Mutters Osterbraten! — — Allen Ständen, allen Klassen — Soll ein Friedensgruß erklingen, — Nur die fremden Völkerrassen — Will'n sich nicht daran gewöhnen. — Hätten sonst wohl die Italiar — Auf den Kriegsspielen sich begeben — Daß sie gegen all' die Tünnen — Großem Schwert und Schild erheben? — — Doch der Rärm in fremden Ländern — Soll uns heute wenig stören, — Einmal wird auch dies sich ändern, — Wenn auf Carnegie sie hören, — Dieser spendete Millionen — Als ein edler, hilfsbereiter — Friedensfreund. Mög' es sich lohnen — Aller Welt zum Glück! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Wargendorf, 3. April. Wiederum ereignete sich hier ein furchtbares Unglück. In der Dynamitfabrik explodierte ein Säurebehälter. Ingenieur Fluhr und Schlossermeister Schüller wurden dabei getötet. Ueber den Hergang werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Schlossermeister Schüller aus Langenaubach war am Kessel beschäftigt, neben ihm stand der Ingenieur Fluhr aus Wurbach. Plötzlich explodierte der Kessel, der etwa 1000 Kilogramm Säure enthielt. Schlossermeister Schüller wurde 1000 Meter weit fortgeschleudert und war sofort tot. Sein Körper war in drei Stücke zersplittert die im Gebüsch aufgefunden wurden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit drei Kindern. Ingenieur Fluhr wurde ebenfalls eine ganze Strecke weit fortgeschleudert. Die Kleider waren vom Gebe gerissen und der ganze Körper über und über mit Brandwunden bedeckt. Trotz der furchtbaren Verletzungen lebte Fluhr noch, war jedoch völlig blind. Man brachte den Schwerverletzten sofort in die Klinik nach Gießen, wofür er kurz nach seiner Entlassung gestorben ist. Ingenieur Fluhr hinterläßt eine junge Witwe mit einem Kind.

— Arnberg, 4. April. (Verlegung der Regierung in Arnberg?) Aus Köln wird berichtet: Die Verlegung des Sitzes der Regierung von Arnberg nach einer anderen westfälischen Industriestadt steht bevor. Durch den Ausstand der Bergarbeiter ist die Frage aktuell geworden und dürfte, da sich auch der Oberpräsident für eine Verlegung des Regierungssitzes ausgesprochen hat, ihre baldige Erledigung finden.

— Friklar, 1. April. (Tödtlich verlaufene Alkoholvergiftung.) Der Dachbedergerle P. aus Widdorf hatte anlässlich seines Geburtstages im Beisein einiger Bekannten in einer hiesigen Wirtschaft ein Gelage abgehalten, bei dem soviel des Guten getrunken wurde, daß P. am Schluß von

scharfem Blick. Es war eine Herzensfreude für den Bauer, seinen neuen Knecht so tätig wirtschastlich zu sehen; auf den durfte er sich verlassen wie auf sich selber.

„Bist ein Bub“, der mich g'reut!“ redete er den Renz an, als die Wagen endlich alle leer waren. „Da hab ich einen Fang“ gemacht mit Dir, das muß ich sagen. Und den diesmaligen Namenstag darf ich mir im Kalender anmerken mit einem doppelten roten Strich.“

Der Renz wischte sich mit seinem roten, baumwollenen Sackchen den in großen, unzähligen Tropfen herabrinneenden Schweiß vom Gesicht. „Bist also zufrieden mit mir? Das will ich haben und das ist eine große Freud“. Mein Herr soll einen Knecht haben an mir, der ihm in seiner Wirtschaft vorkommt als wie das Schlagwerk bei einer Uhr.“

Der Buchenhöfer nickte gewichtig. „Ja, Du bist ein solcher. Schab' um Dich; Du wärst ein richtiger Bauer, der es zu etwas bringen könnt!“

„Meinst?“ fragte der Renz. Nur das eine Wort sprach er, aber es lag eine Fülle von frohem Hoffen, von stolzer Freude und eigener Lust in dem einzigen Wort; und dann glitten seine Blicke ausleuchtend auf die hochgewachsene Mädchengestalt im blauen Rattunkleid hinüber, die eben unter die Hoftür drüben trat. Wie heller Sonnenschein brach es aus seinen Augen, als der Franzj Gesicht sich seinem Blick zuwendete. Ihr Blick traf den seinen. Und unter dem herzinnigen, seligfrohen Blick der blaugrauen Mannesaugen ging es heiß über das schöne Mädchengesicht hin; eine warme, tiefe Röte färbte es bis zur Stirn hinauf, die so reizvoll schön von dem weichen, goldigbraunen Haar umrahmt wurde.

Sie schritt hastig heran, die Franzj. „Water,“ jagte sie, „ich mein“, jetzt war' es halt doch einmal an der

einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde. Man suchte durch Einflößen von Kaffee der Alkoholvergiftung vorzubeugen, doch war es leider zu spät. Schon nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

— Kassel, 2. April. (Ein schlechter Scherz.) Auf der Baustelle der Ebertalperre leiteten zwei jugendliche Schlosser aus Uebermut den elektrischen Strom der elektrischen Zentrale in die Türklinte der Baubude. Als ein Schmied auf die Klinte klappte, wurde er vom Strom hoch emporgeschleudert und eine Hand wurde ihm abgerissen. Ein Stellmacher, der helfend eingreifen wollte, kam der Klinte zu nahe und wurde vom Schlag derart getroffen, daß er tot zusammenbrach. Die Urheber des Unglücks wurden verhaftet.

— Bochum, 2. April. Auf dem Bochumer Verein ereignete sich gestern Abend ein schreckliches Unglück. Im Martin-Schmelzwerk riß der Abflußpfropfen der Gießpfanne und das glühende Metall ergoß sich auf die unten stehenden Arbeiter, die alle mehr oder minder schwer verletzt wurden. 7 Mann erlitten so schwere Brandwunden, daß sie nach dem Krankenhaus geschafft werden mußten.

— Bochum, 3. April. (Traurige Statistik.) Wie verlautet, hat die Zahl der unter Anklage gestellten Streikführer im Dortmunder Gerichtsbezirk das erste halbe Tausend bereits überschritten. Wenn man diese Zahl auf den gesamten Industriebezirk als Maßstab anwendet, so ergeben sich viele Tausende von Streikführern, und wenn man das bisherige hohe Strafmaß zum Maßstab nimmt, so kommen viele hunderte Jahre Gefängnis heraus und außerdem Hunderttausende von Mark an Gerichts-, Verteidiger- und Publikationskosten. Das bedeutet den wirtschaftlichen Ruin unzähliger Arbeiterfamilien.

— Essen (Ruhr), 2. April. Ueber 1500 Prozesse aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks sind bisher vor den Gerichten des Ruhr-Reviere anhängig gemacht worden, darunter allein 550 bei dem Essener Gericht. Von einer Abnahme kann vorläufig noch nicht die Rede sein, denn täglich kommen neue Prozesse dazu.

— Gelungene Aprilscherze hatten sich wieder einige Zeitungen in gewohnter Weise zum 1. April geleistet. Die „Repp. N. N.“ berichteten: Nanzen habe den Nordpol entdeckt und ein Stück aus dem Nordpolis ausgefäht, um es als Beweis seines Erfolges in der Heimat vorzulegen. Unterwegs sei es ihm jedoch geschnitten. Allgemeine Empörung herrschte unter den Kapitänen, da die Magnetnadel infolge Fehlens des Poles ihren Dienst einstellte und es nun keine Kompassse mehr gäbe.

— Hirschberg i. Schl., 2. April. Hier ist seit gestern früh im Gebirge und im Tal viel Schnee gefallen. In ganz Thüringen herrscht seit gestern morgen heftiger Schneefall und Kälte. Auf dem Inselberg fiel das Thermometer auf vier, in Oberhof auf drei Grad unter Null.

— London, 3. April. Die letzten Meldungen aus dem Kohlengebiet lauten beunruhigend. Fast in allen Bezirken siegte bei der Abstimmung die streiklustige Partei. In Durham stimmten die Bergleute fast im Verhältnis von 2 zu 1 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit. Zur Verringerung der durch den Bergarbeiter-Streik entstandenen Not spendete die englische Königsfamilie einen ansehnlichen Geldbetrag.

— New-York, 2. April. (Große Ueberschwemmungen in Nordamerika.) Der Mississippi und seine Nebenflüsse steigen unablässig. Die Deiche wanken. Man macht heroische Anstrengungen, Deichbrüche zu verhindern. Viele Städte stehen unter Wasser. Von überall her werden Ueberschwemmungen gemeldet. Der Schaden ist riesig.

— Memphis (Tennessee), 3. April. Die Ueberschwemmung des Mississippi ist die größte seit Menschengedenken. 200 Meilen Dämme sind bedroht. In Hindmann (Kentucky) sind weite Gebiete überflutet. Tausende von Menschen sind obdachlos. 2000 Personen leiden in Hindmann Hunger und Not. Von Cairo in Illinois bis Helena in Arkansas verlassen die Bewohner die Niederungen und schaffen ihr Hab und Gut auf die Höhen. Der Materialschaden ist groß, dagegen sind bisher nur zwei Todesfälle zu verzeichnen.

— Melbourne, 3. April. (Mit 130 Menschen untergegangen.) Schiffstrimmer, die an eine Insel an der australischen Küste angeschwemmt worden sind, brachten die Unglücksbotschaft von dem Untergang des Dampfers „Roombana“, der seit einiger Zeit bereits vermisst worden war. Der Dampfer „Roombana“, der am 20. März von Port Hedland in Nordwestaustralien eine Reise nach den Nordhäfen Australiens angetreten hat, und von dem seither nichts mehr gehört wurde, ist nach einem Telegramm aus Broome während eines starken Orkans mit 50 Passagieren und 80 Mann Besatzung untergegangen.

Zeit zu essen! Alles war schon lang gerichtet und vergeht der ganze Geschmack daran mit dem langen Stehen. Ist eine Zeit zum Arbeiten und eine Zeit zum Essen. Alles, wie es sich gehört.“

Bäselnd betrachtete der Bauer das Mädchen. „Gelt, heut hast Du halt eine Angst, daß Du mit Deiner Kochkunst sonst keine Ehr' einlegst, wenn es so lange hergeht? Na, wir gehen schon, richt' nur gleich an!“

Nach dem Essen richteten sich die Dienstkleute und die Haustochter rasch ein wenig zusammen, um in halbwegs ordentlicher Kleidung und sauber gewaschen und gekämmt zu erscheinen. Es sollte zum Bergmeyer hinaufgehen auf die Berghalde, wo jedes Jahr ein mächtiges Sonnenwendfeuer angezündet wurde und sich eine prächtige Rundschau auf nah und fern, auf Täler und Bergespitzen bot.

Der Bauer blieb allein daheim, als „Hausknecht.“

Schwabend, scherzend und lachend erklimmte die kleine Schar mitkommen den Berg, zuerst dicht auf einander Häuflein beisammen, dann sich ein wenig voneinander trennend. Die Franzj ging neben dem Renz dahin, wie es sich schier von ungefähr so gefügt hatte. Nach dem Ausdruck ihrer Züge zu schließen, mochte die Stimmung der Franzj nicht die beste sein. Ihre feinen dunkeln Augenbrauen waren dicht zusammengeschoben, und die Mundwinkel zogen sich etwas tiefer wie sonst herab, wie in Verdruß und Uebellaunigkeit. Der Renz merkte es wohl; und als sie den andern eben nicht ganz nahe waren, meinte er halblaut: „D' Franzj macht aber heut ein völlig unguets Gesicht! Leicht muß ich mir denken, Du wärst böse, daß ich da neben Deiner geh' und nicht ein andrer?“

(Fortsetzung folgt.)

Trümmer des Schiffes wurden 50 Seemeilen von Broome entfernt nördlich der Insel Debut gefunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 4. April.** Oftern! Nach einem erfreulichen Weise gelinden Winter hält der Genz nun jubelnd seinen Einzug in die Natur und zu all dem Sprossen und Blühen, zu all dem Lobgesang der gesiederten Säger in Wald und Hain erklingen die Glocken von Turm zu Turm und verkünden in Stadt und Land und über den ganzen Erdenrund die frohe Botschaft der heiligen Oftern: „Christ ist erstanden!“ Die christliche Kirche begeht zugleich mit der Auferstehung der Natur die Gedächtnisfeier an das andere Auferstehungswunder: die Befreiung des Welterlösers von den selbstgewollten Banden des Todes und des Grabes. Ein neuer Frühling brach für die Welt mit der Vollendung dieses Erlösungswerkes an und inmitten der Wüste des dunkelsten Heidentums erwuchs der Niesenbaum des christlichen Glaubens, in dessen Schatten allein Kultur und Gerechtigkeit gedeihen. Durch Nacht zum Licht — durch Trauer zur Freude, das ist die befreiende Ofterngewißheit, der wir unsere Herzen nicht verschließen sollen. Christ ist erstanden, der Tod ist bezwungen, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. So ist Oftern das Fest der Hoffnung, des frohen Glaubens an den Sieg alles Guten über das Böse, der durch Christi Kreuzestod und Auferstehung besiegelt ist. Das herrliche, doppelte Triumphfest enthält deshalb für uns Trost und Mahnung für alle Tage des menschlichen Daseins, es verbannt uns nicht nur die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben, sondern zeigt uns auch die ewige Wahrheit, daß ohne Prüfung, ohne Kampf kein Sieg möglich ist. Welch ein Trost liegt doch in dieser Ofterngewißheit, und deshalb soll die Feier des Auferstehungsfestes uns mit neuem Mut, mit neuer Kraft und Zuversicht, und neuer glaubensstarker Hoffnung erfüllen. Wenn darum die Glocken uns jetzt wiederum Oftern einläuten, so mögen ihre Klänge vorbedeutend sein für eine glückliche Zukunft nicht nur eines jeden Einzelnen unter uns, sondern auch für Haus und Familie, Gemeinde und Staat wie für das Leben der Völker aller Nationen auf weitem Erdenrund. Das sei unser Ofternwunsch.

*** Laasphe, 4. April.** Die Fortsaufseher Weber-Laasphe, Frank-Puderbach, Meinede-Banke und Vetter-Augustenhof haben die Förster-Prüfung abgelegt und bestanden. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Oberforstrat Rühm, Forstmeister Klingender-Schmannshausen und Erlenbeck-Gründelbrück.

**** Berleburg, 4. April.** In der am 26. v. M. stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurde ein junger Mann aus Elsf, der den Angriff eines bösen Hundes mit einem wohlgezielten Steinwurf abgewehrt hatte, wegen Sachbeschädigung bestraft. Nicht lange vorher war ein anderer bestraft worden, der ebenfalls den Angriff eines Hundes dadurch abwehrte, daß er ihn kurzer Hand niederknallte. Das Urteil wurde dahin

begründet, daß das Geseß eine Notwehr gegen Tiere nicht kenne. Außerdem sei Leben und Gesundheit des Angegriffenen nicht in Gefahr gewesen! — Diese Urteilsbegründung muß, so berechtigt sie nach dem Geseß auch sein mag, zu denken geben. Jedenfalls ist der Geseßgeber noch nicht in Gefahr gewesen, von einem bösen Hunde gebissen, oder gar zerrißen zu werden. Aber daß es unzählige derartige Fälle gegeben hat und gibt, wird wohl niemand in Abrede stellen können. Daß das Geseß verlangt, erst abzuwarten, bis man gebissen wird, bezw. bis es zu spät zur Verteidigung ist, ist eine Zumutung, der sich wohl niemand unterwerfen wird. Und man kann wohl annehmen, daß es auch keinen Richter oder Staatsanwalt gibt, der es in solchem Falle ruhig darauf ankommen ließe. Der Unterschied zwischen Notwehr und Notstand, wie ihn das Geseß aufstellt, ist in der Praxis wohl nicht zu unterscheiden. Allerdings kann ein Tier weder schneiden, stechen noch schießen. Aber es kann jemand zu Tode beißen, zerreißen, schlagen oder stoßen. In allen diesen Fällen kann unmittelbare Lebensgefahr vorliegen. Der Selbsthaltungstrieb verlangt es aber, daß man Gefahren, die man voraussehen und abwenden kann, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abwendet. Und zwar durch möglichst unschädlichmachung des Gegners, sei es nun ein Tier oder ein Mensch. Im vorliegenden Falle waren es sogar drei Hunde, von denen der Befragte angefallen wurde. Er konnte keinem ansehn, wer der gefährlichste von ihnen war. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Befragte drei Hunde nötig hatte zur Bewachung seines Anwesens, oder ob er sie nur zu seinem Vergnügen hielt. Sicherlich hatte er aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß niemand von den auf dem öffentlichen Wege Vorübergehenden, von den Hundes belästigt oder gar in Gefahr gebracht wurde. Ganz besonders war er bei diesen großen Kötern dazu verpflichtet, die noch dazu als bißig bekannt waren. Ein böser Hund ist mit einem wilden Tiere zu vergleichen und verdient auch so behandelt zu werden. Wenn das Geseß dem Menschen gegenüber Hundebissen keinen anderen Schutz gewährt, als erst abzuwarten, bis Leben und Gesundheit in Gefahr kommen, dann enthält es eine Lücke, die beseitigt werden muß. Die Menschen sind noch nicht dazu da, sich von Hunden angreifen, oder in Gefahr bringen zu lassen. — Wie man hört, hat der Befragte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Ausgang der Sache kann, unserer Ansicht nach, nicht zweifelhaft sein.

r. In der Woche vom 24. bis 30. März kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in Rüppershausen, 4 Scharlachfälle (1 in Jinje, 3 in Grndelbrück), 1 Todesfall an Lungenentzündung in Volkholz, 1 Todesfall an Tuberkulose in Grndelbrück, 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Gingefandt.

Laasphe, 4. April. Von geschätzter Seite erhalten wir mit der Bitte um Abdruck einen Bericht der „Silchenbacher Ztg.“ über die dortige Badeanstalt, dem wir gerne Raum gewähren:

(Städtische Badeanstalt.) Der verfloßene Sommer brachte ein so hervorragendes Badewetter, daß es kaum besonders überraschen wird, wenn der vorliegende Bericht wieder eine Reihe von Rekordzahlen bringt. Um die Gunst der Verhältnisse zu kennzeichnen, genügt es zu bemerken, daß die durchschnittliche Wasserwärme 19,1 Grad C. betrug gegen 18,3 17,6 und 17,1 in den Jahren 1908—10. An nicht weniger als 48 Tagen stieg die Wasserwärme auf 20 Grad und mehr, während es im Vorjahre nur 15 waren. An 9 Tagen betrug dieselbe 24 Grad und mehr. Die höchste Wasserwärme wurde am 28. und 29. Juli mit 26 Grad gemessen, während seit Bestehen der Anstalt bisher nur 23 Grad und zwar nur einmal (Juli 1908) erreicht worden waren. Infolge dieser großen Hitze wurde am 29. Juli die nie dagewesene Baderziffer von 600 erreicht. Auch die Gesamtbesucherzahl von 16 151 (10 525 männliche und 5 626 weibliche Personen) ist die höchste seit Bestehen der Anstalt. Dieselbe betrug in den Jahren 1906—10 in runden Zahlen 6 600, 8 700, 14 100, 11 900, 14 500. Im Jahre 1911 wäre dieselbe noch um 1500 bis 2000 höher gewesen, wenn die Anstalt nicht im August zwecks Erneuerung des Wassers zu wasserarmer Zeit auf 10 Tage hätte geschlossen werden müssen. So hat denn die Badeanstalt auch in diesem Jahre manchem zur Freude und Erholung gedient. Zahlreiche Sommerfrischler und Luftbader den Vorzug gegeben. Die Anstalt war geöffnet an 109 Tagen gegen 125 im Vorjahre. Es wurden verkauft (die eingeklammerten Zahlen sind die des Vorjahres): Familienkarten 12 (18); Dauerarten zu 4 Mk. 28 (20); zu 3 Mk. 5 (1); zu 2,50 Mk. 71 (60); zu 1 Mk. 133 (152); Einzelkarten zu 30 Pfg. 354 (136); zu 20 Pfg. 295 (102); zu 10 Pfg. 273 (92); Volksbad zu 10 Pfg. 380 (183). In der Dauerarten ist die der Seminartisten und Präparanden nicht mit eingerechnet. Dieselben beteiligten sich wie bisher fast ausnahmslos am Bade. Schwimmunterricht nahmen 21 Personen gegen 22 im Vorjahre. Die Einnahme beträgt rund 1175 Mk. und ist etwa 75 Mk. höher als 1910. Die Beteiligung am Volksbade war, abgesehen von den ganz heißen Tagen, trotz des billigen Satzes von 10 Pfg. eine recht geringe. Namentlich war die des weiblichen Geschlechtes verhältnismäßig klein. Eine wesentliche Änderung hierin dürfte erst nach einer Reihe von Jahren zu erwarten sein, wenn die jetzige Jugend heranwachsend sein wird. Für diese sind zwei Punkte von weitestlicher Bedeutung zu vermerken. Zunächst sind nach dem Vorgange des Luftbadevereins an rund 50 weniger bemittelte Volksschüler Freikarten ausgegeben worden. Damit ist es nun ziemlich jedem Kinde möglich gemacht, die Wohltat des Bades zu genießen. Ferner aber soll nach einer neuen Verfügung der Regierung in absehbarer Zeit für die Volksschüler der pflichtmäßige Schwimmunterricht eingeführt werden. Das ist mit Freude zu begrüßen. Man begreift nicht, wie groß die Zahl der Nichtschwimmer in der Badeanstalt ist, obwohl man im deutschen Reiche vielleicht nicht manche Anstalt findet, in welcher Volksschüler für 1,50 Mk. und jugendliche Personen bis 17 Jahren zu 2,50 Mk. das Schwimmen lernen können. Namentlich sollte den Kindern mit Freikarten zur Pflicht gemacht werden, daß sie sich des Lernens der Schwimmkunst befleißigen, indem nur dem Schwimmer alle Vorzüge des Wasserbades zugute kommen. Zum Schluß sei noch der bisher nicht dagewesene Fall vermerkt, daß im September die Zahl der weiblichen Badegäste die der männlichen überschritt (707 gegen 650).

Holzverkauf

in der **Königlichen Oberförsterei Gaiden**, Kreis Siegen, am **Donnerstag den 18. April, vormittags 9 1/2 Uhr** im Gasthof Klein zu Deuh.

A. Ruchholz. Eichenstämme, Distr. 2, 27, 48: 12 fm 3./4. Klasse. — Ahorn- und Eichenstämme, Distr. 20, 24, 27, 23, 52: 12 fm 4./5. Klasse. — Eichenstämme, Distr. 34: 3 fm 4./5. Klasse. Buchenstämme, Distr. 27: 15 fm 5. Klasse und Distr. 74b: 112 rm Buchenrollen, 18 cm Zopf. — Fichtenstämme, Distr. 58, 61, 73, 74: 78 fm 2./4. Klasse.

B. Brennholz. Distr. 24a: 400 rm Buchenloben und Knüppel. Distr. 27: 162 rm Buchenloben (Nollen) 1,5 m lang, 18 cm Zopf.

Meiner geehrten Kundschaft teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Gemischtwaren-Geschäft**

an meinen Sohn **Ewald** abgetreten habe. Für das mir erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, daselbe auch meinem Sohn bewahren zu wollen.

Achtungsvoll

Heinr. Schneider sen.

Birkelbach, 1. April 1912.

Indem ich auf Vorstehendes Bezug nehme, bitte ich höflichst, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

Ewald Schneider.

Erhalte in nächster Zeit **prima Sek. u. Speise-Kartoffel** und einen Waggon **Kohlen** zum billigsten Tagespreis. Bestellungen nimmt entgegen. **H. Belz (Ger), Grndelbrück.**

Lehrling.

Kräftiger Junge, welcher Lust hat, das Schmelzhandwerk zu erlernen, findet Stelle bei **Ernst Götter, Feudingen.**

Osterkarten

mit Ostergrüßen in neuester und prachtvoller Ausführung.

Aug. Imgardt, Buch- u. Schreibwarenhandlung, **Laasphe.**

Gistfreie Eierfarben

und **Ostara-Papier** zum Dekorieren der Eier mit äußerst schönen Farben empfiehlt **Aug. Imgardt, Laasphe.**

Während der Ofterfeiertage bleibt mein **Atelier in Laasphe geschlossen.**

E. Eschemann, Photographische Anstalt

Biedenkopf, Laasphe.

Zur Frühjahrsdüngung

offerierte preiswert: **Chilifalpete,** 40prozentiges Kali, **Kainit,** **Ammoniak-Superph.** 7/9 **Knochenmehl** (grob und fein) **Thomasmehl „Sternmarke“** **Peru-Guano „Vogelmarke“** **schwefels. Ammoniak.** **Louis Ritter Nachfolger** **Breidenbach, Kr. Biedenkopf.**

Empfehle zu **Charfreitag** **frischen Schellfisch,** **Heilbutt,** **Tabliau.** **Laasphe. Frau W. Hoch.**

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht. Derselbe erhält gute Ausbildung in allen Anstreicher- und Tapezierarbeiten, sowie Möbelausschmückung. **C. Kämmerer,** Dekorationsmalermeister, **Laasphe.**

Habe **Samstag den 6. und Dienstag den 9. April** eine große Auswahl großer und kleiner **Schweine** zum Verkauf.

Carl Wunderlich, Feudingerhütte.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beabsichtigt, das **Wohnhaus** der verstorbenen **Witwe Schneider** in Feudingen (auf der Heide) mit fünf Morgen Ackerland zu verpachten. Das Haus befindet sich in gutem Zustand. Der Pflieger: **Adolf Dietrich,** Gemeindevorsteher in Weide.

Gierfarben

in Paketen zu 5 und 10 Pfg. in allen Farben, **Mikadopapier** zum Marmorieren der Oftereier, **frische Landeier** empfiehlt **Laasphe. Fr. Metz.**

Gierfarben

in Paketen zu 5 und 10 Pfg. in allen Nuancen. Neueste Sachen. **Quedlinor-Papier.** **Ostara-Papier.** **Mikado-Papier.** **Manik-Papier.** **Wittgensteiner Drogerie** **Inh. Max Hinz, Laasphe.**

Osterkarten,

neue, reizende Muster in vorzüglicher Auswahl. **Hermann Jung,** **Laasphe.**

Für Oftern

in äußerst reicher Auswahl vorrätig: **Schokoladen- u. Marzipanhäfen,** **Schokoladen- u. Marzipaneier,** **Alttrappenhäfen, Kartonnagen,** **gistfreie**

Gierfarben.

Laasphe. Rudw. Hoch.

Die Volksbibliothek

ist am **2. Oftertage** geöffnet. **Laasphe. Der Vorstand.**



S. G. V. LAASPHE.

Geplante Wanderung.

Sonntag 7. April: Ballau—Sackpfeife—Eisa—Battenberg (Endziel); **Montag 8. April:** Niederasphe—Engelbach—Johannislopf—Biedenkopf.

Antreten: 2 Uhr Bahnhof Laasphe. — Touristenanzug. Voraussichtl. Rückkunft: 8. April 7 Uhr abends.

Die Tour findet statt, wenn am 7. cr. vorm. am Wittgenst. Hof die Vereinsfahne ausfährt. Zu recht zahlreicher Beteiligung wanderlustiger Herren wird eingeladen.

Frei auf! **Die Wanderkommission.**

Wir suchen mehrere tüchtige **Schlosser**

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

Gebr. Achenbach **Weidenau-Sieg.**

Wir stellen für unsere Schlosserei noch einige

Schlosserlehrlinge ein und zahlen einen Lohn von 1,50 Mk. pro Tag.

Für Kost und Logis in guten Familien wird gesorgt.

Gebr. Achenbach **Weidenau-Sieg.**

Gewerkter Junge, der gleich Lohn erhält, in angenehme Lehrstelle nach Laasphe gesucht. Bei wem? sagt die Expedition der Wittgenst. Zeitung.

Karl Hartnack
(Ord. Lehrer am Städt. Lyzeum)
und *Frau Wilhelmine*
geb. *Spies.*
Elberfeld, Ostern 1911.

Willy Arp
Oberförsterkandidat.
udtebrück, Ostern 1912.
(Westfalen.)

Luise Pfeil
August Hofheinz
VERLOBTE
Laasphe, Ostern 1912.

Emma Wied
Adolf Althaus
VERLOBTE
Feudinggen Banfe
Ostern 1912.

Zusammenkunft vorm. 9 Uhr im Höferbuchholz.
Saßmannshausen, den 3. April 1912.
Der Fürstliche Forstmeister Klingender.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins.
von Hartmann-Kreh.

Wohnung,
Zimmer nebst Zubehör, zum
Bai zu vermieten.
r. Duchar dt, Baasph e,
Buderbacherweg.

Für ein Hotel in Marburg wird
zum baldigen Eintritt ein
Kellnerlehrling
gesucht. Näheres zu erfragen bei
W. Aßlerbach, Schamader.

Heinrich Schmidt, Baufe.
Hierzu Nr. 14 des Illust. Familienbl.